

Ein Glücksfall für die Gestapo-Forschung

Eine Entdeckung im französischen Militärarchiv in Vincennes öffnet Trierer Historikern neue Horizonte

Als die Trierer Staatsanwaltschaft Dr. Thomas Grotum mit der historischen Aufarbeitung ihres neuen Dienstsitzes betraute, konnte der Historiker nicht ahnen, was sich daraus entwickeln sollte. Heute - fünf Jahre später - ist an der Universität Trier aus diesem Auftrag ein Zentrum zur Erforschung der Geschichte der Geheimen Staatspolizei in der Region erwachsen. Zahlreiche Abschlussarbeiten, Veröffentlichungen, Vorträge und Ausstellungen hat das Projekt bereits hervorgebracht, tausende Blätter an Quellen wurden zusammengetragen und meterweise Akten gesichtet. Nun gibt ein unerwarteter Fund der Forschung einen gewaltigen Schub. Den Umzug in das Gebäude in der Christophstraße 1 nahm die Trierer Staatsanwaltschaft zum Anlass, die belastete Vergangenheit dieses Hauses erforschen zu lassen, das seit dem Herbst 1935 der Staatspolizeistelle Trier als Dienstsitz diente. Thomas Grotum wurde die Aufgabe übertragen, die regionale Tätigkeit und die Strukturen dieses berüchtigten nationalsozialistischen Machtapparates aufzuarbeiten.

Grotum hat die wissenschaftliche Aufarbeitung in ein Forschungsprojekt für Studierende eingebettet. Im Rahmen von Abschlussarbeiten beschäftigten sich Studierende mit unterschiedlichen Aspekten. „Es gab weder eine umfassende Darstellung noch geschlossene Aktenbestände zur Gestapo in Trier“, blickt er auf die Ausgangslage des Projektes zurück. Obwohl die Projektmitarbeiter bei ihren Recherchen immer wieder auf unbekannte Funde stießen, mussten sie doch davon ausgehen, dass es keinen zusammenhängenden Bestand von Ermittlungsakten der Gestapo Trier mehr gibt. So war es auch

einem amerikanischen Verhörprotokoll zu entnehmen, demzufolge die Akten nach Kriegsende vernichtet worden seien.

An dieser Stelle spielte den Trierer Historikern ein Zufall in die Hände. Fast 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurden im Militärarchiv des französischen Verteidigungsministeriums, dem „Service historique de la Défense“ (SHD) in Vincennes, umfangreiche Akten zur Gestapo Trier gefunden. Plötzlich standen den Trierer Forschern mehr als 3.000 Ermittlungsakten der Gestapo Trier, aufgereiht in rund 20 Regalmetern, zur Verfügung. Sie gehören zu einem Bestand, den alliierte Truppen nach der Besatzung beschlagnahmt hatten.

Archivare des SHD suchten nach Kooperationspartnern aus der Wissenschaft, die ihnen bei der Erschließung und Auswertung der Akten helfen könnten. Per Internet-Recherche stießen sie auf das Forschungsprojekt zur Trierer Gestapo. Im März 2015 sichtete Thomas Grotum mit Projektmitarbeiterin Lena Haase erstmals die Akten. Mit Unterstützung des Deutschen Historischen Instituts Paris (DHIP) konnte Lena Haase im Sommer vergangenen Jahres zwei Monate lang im SHD arbeiten.

„Das ist ein enormer Glücksfall. Zuvor hatten wir nur eine Ermittlungsakte, jetzt haben wir 3000 plus X. Denn über die 3.000 registrierten Akten hinaus gibt es in dem größeren Konvolut von etwa 500 Regalmetern noch viele weitere Hinweise auf die Gestapo Trier“, erläutert Thomas Grotum. Seit dem Sommer 2015 haben die Trierer Historiker exklusiven Zugriff auf die Bestände und können sie digitalisieren.

Auf diese Weise ist an der Universität Trier innerhalb von fünf Jahren eine aktive Forschungsstelle und ein bemerkenswert gut bestücktes Archiv zur Gestapo Trier entstanden von dem andere Forschungsprojekte, Archive oder Gedenkstätten profitieren.

Peter Kuntz, Pressestelle

Das Projektteam im Château de Vincennes: (von links) Dr. Stefan Martens (DHI Paris), Agnès Chablat-Beylot (SHD Vincennes), Lena Haase (Universität Trier), Frédéric Queguineur (SHD Vincennes) und Dr. Thomas Grotum (Universität Trier). Foto: SHD Vincennes

„Ganz neue Perspektiven und Vernetzungen“

Projektleiter Dr. Thomas Grotum und Projektmitarbeiterin Lena Haase zur Bedeutung des Zugangs zu den Akten im französischen Militärarchiv und die Einbindung von Studierenden in die Forschung.

Herr Grotum, war die Anfrage aus dem Service historique de la Défense (SHD) für Ihr Projekt ein „Sechser im Lotto“?

Die Erfahrung anderer historischer Forschungsprojekte deutete darauf hin, dass die Sperrfristen für Quellenmaterial in Frankreich deren Benutzung nicht unbedingt erleichtern würden. Deshalb hat mich die Anfrage überrascht und gleichzeitig gefreut. Die mehr als 3000 Ermittlungsakten eröffnen uns nicht nur ganz neue Perspektiven in der Forschung und der internationalen Vernetzung.

Sie haben Quellenerschließung und Forschungsarbeit Studierenden anvertraut. Wie lassen sich Ihre Erfahrungen nach fünf Jahren zusammenfassen?

Diese Vorgehensweise war zunächst der Tatsache geschuldet, dass wir auf keine geschlossenen Quellenbestände zurückgreifen konnten. In der Zwischenzeit liegen 15 Studien vor, die Schritt für Schritt unseren Kenntnisstand erweitert haben. Auf dieser Grundlage sind mittlerweile zwei Ausstellungen mit Katalogen realisiert, drei Tagungen und diverse Vortragsreihen abgehalten sowie Aufsätze publiziert worden. Diese Bilanz verdeutlicht, wie erfolgreich diese Herangehensweise war. Auch die Erschließung der Akten im SHD durch Lena Haase erfolgte auf einem Niveau, das meine ursprünglichen Pläne deutlich übertroffen hat.

Frau Haase, wie erleben Sie die Projektarbeit aus Sicht einer Studierenden?

Als wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt eröffnen sich mir Einblicke in den Forschungsprozess an sich, die Archivarbeit sowie das Mitwirken an Publikationen und Ausstellungen. Sicherlich genauso wertvoll ist die enge Zusammenarbeit aller Projektbeteiligten untereinander in Kolloquien. Jedem Studierenden, der die Möglichkeit bekommt, in einem Forschungsprojekt zu arbeiten, kann ich nur dazu raten.

Sie haben als erste Person seit Kriegsende Trierer Gestapo-Akten gelesen. Waren die Inhalte so schockierend wie man vermuten könnte?

Es war eine besondere Erfahrung, diesen Quellenbestand als Erste seit Kriegsende systematisch sichten, erfassen und auswerten zu dürfen. Allerdings darf man nicht vergessen, dass die von Gestapo-Beamten angelegten Ermittlungsakten eine gefilterte Wiedergabe des eigentlichen Sachverhaltes darstellen. Weder die jeweiligen Verhaftungs- oder

Verhörsituationen noch die wortgetreuen Aussagen der Verhörten sind hier nachzulesen. Nichtsdestotrotz eröffnen sich bei der Lektüre der Akten persönliche Schicksale, die mit dem Tod enden konnten.

In 3.000 Akten stecken 3.000 menschliche Schicksale: Lässt sich bei der Aufarbeitung die gebotene wissenschaftliche Distanz wahren?

Selbstverständlich stößt man in jeder Ermittlungsakte auf mindestens ein menschliches Schicksal. Man muss allerdings, wie im Umgang mit jeglichem historischen Dokument, lernen, diese Akten mit einem sachlichen Forschungsinteresse zu lesen. Sonst wäre es nicht möglich, objektive und natürlich auch unvoreingenommene Forschung zu betreiben.

Herr Grotum, kann das Projekt über die Aufarbeitung der regionalen Spezifika hinaus neue übergeordnete Erkenntnisse zum Wesen und zur Rolle der Gestapo im Nationalsozialismus beitragen?

Sicherlich leistet das Projekt einen großen Beitrag zur NS-Regionalgeschichte. Darüber hinaus ermöglicht uns das zusammengetragene Quellenmaterial die Erforschung einzelner bisher in der Forschung vernachlässigter Themenbereiche. Hierbei ist zu bedenken, dass nur wenige Aktenbestände einer Staatspolizeistelle in diesem Umfang überliefert sind. Das Thema „Grenze und Ausland“ sowie das Verhältnis von Justiz und Gestapo gehören zu den Schwerpunkten, die wir in nächster Zeit setzen wollen und die Anknüpfungspunkte an aktuelle Forschungen zum Nationalsozialismus bieten. Derzeit arbeiten wir einen Finanzierungsantrag aus, um mehrere Dissertationen auf den Weg zu bringen. Das Projekt hat in der Zwischenzeit ein Ausmaß angenommen, sodass die ausschließliche Bearbeitung von Teilaspekten in studentischen Abschlussarbeiten nicht mehr genügt. Darüber hinaus bauen wir eine digitale Forschungsinfrastruktur auf und bereiten eine Buchpublikation vor, die die bisherigen Forschungsergebnisse dokumentieren wird.

Dr. Thomas Grotum und Lena Haase haben unverhofft Einblick in mehr als 3.000 Ermittlungsakten erhalten. Foto: Peter Kuntz | Pressestelle

Foto im Hintergrund: Akten der Gestapo Trier bei einer Präsentation im März 2016. Foto: SHD Vincennes

